Fitnessabo und mehr Ferien: So soll die Lehre gerettet werden

Bildung Lehrmeister klagen über mangelnden Biss und überrissene Ansprüche der Jungen. Erste Firmen reagieren und verbessern die Bedingungen. Und haben Erfolg.

Illustration: Kornel Stadler

Betriebe haben Mühe, ihre offenen Lehrstellen zu besetzen, Lehrmeisterinnen klagen über verweichlichte Lernende mit überrissenen Ansprüchen, während diese unter psychischen Problemen leiden. Was ist mit dem hochgelobten Erfolgsmodell Berufslehre los? Bildungsexperte Rudolf Strahm sagt: «Die Lehre hat ein Akzeptanzproblem.» Es sei zwar allen bewusst, dass die Berufslehre eine gute Sache sei. «Dennoch drängen immer mehr Eltern und Lehrpersonen die Kinder ins Gymnasium.» Besonders vom Lehrlingsmangel betroffene Branchen stehen unter Druck, etwas zu verändern. Einige Betriebe haben deshalb in den letzten Jahren ihre Arbeitsbedingungen verbessert – und weisen erste Erfolge vor. Nachrichten — 2, 3

SonntagsZeitung, 23.6.2025

«Nicht kritikfähig», «nicht belastbar», hohe Forderungen: Was ist mit unseren Lehrlingen los?

Erfolgsmodell in der Krise Viele Betriebe haben Mühe, ihre Lehrstellen zu besetzen. Über 60 Prozent der Lernenden geben an, psychische Probleme zu haben. Die viel gelobte Berufsbildung steckt in Schwierigkeiten.

Jan Bolliger, Fabienne Riklin (Text) und **Kornel Stadler** (Illustration)

Schokolade, Gruyère und Roger Federer können einpacken. Wirklich beneidet wird die Schweiz wegen ihrer Berufslehre – sogar von Donald Trump! Der US-Präsident soll begeistert sein von unserer Lehre und unseren hoch qualifizierten Fachkräften. Aber längst nicht nur die Amerikaner, Bildungspolitiker aus allen Ländern pilgern hierher, um von uns zu lernen.

Doch ausgerechnet in der Schweiz sorgt das viel bewunderte Erfolgsmodell für Kopfzerbrechen. Betriebe haben Mühe, ihre Lehrstellen zu besetzen. Mehr als jede vierte Lehre wurde 2023 abgebrochen – ein neuer Rekord. Lehrmeisterinnen klagen über verweichlichten Nachwuchs mit überrissenen Ansprüchen. Derweil geben 60 Prozent der Lernenden an, psychische Probleme zu haben, und die Gewerkschaften fordern in einem offenen Brief acht Wochen Ferien für alle Lehrlinge. Innert kürzester Zeit haben rund 150'000 Personen den Appell unterschrieben.

Warum kriselt es in der Berufsbildung? Wer mit Berufsbildnern, Lehrlingen und Lehrmeistern spricht, hört vor allem drei Antworten:

— Die Jungen haben keinen Biss
— Die Akademisierung der Gesellschaft
— Die Lehre ist zu wenig attraktiv

Was ist dran an diesen Vorwürfen? Und was sagen die Lernenden selbst dazu?

— Die Jungen haben keinen Biss

Franziska von Rotz führt in Erlenbach ZH den Salon Nova Coiffure. Über 20 Jugendliche haben bisher in ihrem Betrieb eine Lehre absolviert. Doch die letzten Jahre bildete sie keine aus. «Es machte mir einfach keine Freude mehr», sagt von Rotz. Umso mehr freut sie sich, dass sie für diesen Sommer wieder eine junge Frau gefunden hat.

Dass es so schwierig geworden ist, überhaupt geeignete Jugendliche zu finden, liegt für die Unternehmerin am Zeitgeist: «Die Jungen sind oft nicht kritikfähig und nicht mehr belastbar.» Fachliche Anweisungen würden sie persönlich nehmen und die Lehre vorschnell abbrechen. Oberste Priorität habe bei vielen die Work-Life-Balance.

«Das führt so weit, dass mich 14-Jährige fragten, ob es möglich ist, die Lehre in Teilzeit zu absolvieren», sagt von Rotz. «So sind die Lernziele nicht zu erreichen.» Auch in anderen abgefragten Branchen kennt man das Phänomen.

Auch Markus Ribi ist mit der Arbeitshaltung der jungen Generation unzufrieden. Der Präsident der Vereinigung Schweizerischer Sanitär- und Heizungsfachleute führt in Reinach BL einen Betrieb. «Das Niveau der Lernenden hat sich deutlich verschlechtert», sagt er. Die Lehre sei anspruchsvoller geworden. «Aber anders als frühere Generationen sind die heutigen Jugendlichen weniger aufnahmefähig, weniger widerstandsfähig», sagt Ribi. «Wenn es so weitergeht, müssen die Eltern bald den Betrieben etwas dafür zahlen, dass diese ihre Kinder ausbilden.»

Doch steht es so schlecht, um die Generation Z? Ist sie tatsächlich so verweichlicht und hat keine Disziplin mehr? Thomas Bolli, Dozent an der ZHAW in Zürich, sagt: «Lernende schneiden beim Durchhaltewillen besser ab als Gymnasiasten.» Das zeige der nationale Bildungsbericht. Und dass Jugendliche eher eine Lehre abbrechen, als diese um jeden Preis zu Ende zu bringen, wertet der Bildungsforscher auch positiv. «Vor allem, wenn Jugendliche in einen Beruf oder eine Firma wechseln, die besser passen.»

— Die Akademisierung der Gesellschaft

Zu schaffen macht der Berufslehre darüber hinaus, dass die leistungsstarken Schülerinnen und Schüler vermehrt in die Fachmittelschulen und Gymnasien abwandern. Zwar entscheiden sich noch immer 66 Prozent der Schulabgängerinnen nach der 9. Klasse für eine Lehre, doch der Anteil sinkt. Noch vor zehn Jahren lag er bei 74 Prozent.

Dabei sind weniger die Gymnasien die direkten Konkurrenten der Lehre. Hier ist der Anteil über die letzten Jahre mehr oder weniger stabil geblieben. Das Wachstum fand vor allem bei den Fachmittelschulen statt, von wo aus der Sprung in die Fachhochschulen möglich ist.

Aber auch viele Lehren werden immer akademischer, verlangen zunehmend Computerkenntnisse. Das kennt auch Rita Miggiano-Köferli. Gemeinsam mit ihrem Mann führt sie den Gasthof Löwen in Bubikon ZH, der unter anderem mit einem «Michelin»-Stern ausgezeichnet ist. «20 Jahre lang bildeten wir Nachwuchs aus, aber in Zukunft werden wir keine Lehrstellen mehr ausschreiben», sagt sie. Das liege jedoch nicht an der heutigen Jugend, sondern an der «Akademisierung» der Lehre. «Wir wollen den angehenden Köchen beibringen, wie man eine Sauce hollandaise herstellt, nicht wie man lange Aufsätze schreibt.» Gerade für Jugendliche, die lieber mit den Händen arbeiten, würde die Lehre so einen Teil ihrer DNA und einen ihrer grössten Vorteile verlieren.

— Die Lehre ist zu wenig attraktiv

Darüber hinaus fordern viele Lehren den Jugendlichen einiges ab. Die Tage sind lang, der Lohn tief und die Ferien rar. Besonders Branchen mit Abend- und Wochenendschichten und tiefen Löhnen kämpften jedes Jahr damit, alle Ausbildungsplätze zu besetzen.

So waren laut Lehrstellenportalen unter anderen im Detailhandel, in der Gastronomie, in Coiffeursalons und auf dem Bau kurz vor Lehrbeginn 2024 noch Hunderte Stellen unbesetzt gewesen. Dieses Jahr sieht es nur leicht besser aus. Noch immer sind rund 16'000 Lehrstellen offen.

Dass gewisse Betriebe mit Lehrlingsmangel zu kämpfen haben, überrascht Urban Hodel vom Schweizerischen Gewerkschaftsbund nicht: «Die Arbeitsbedingungen der Lernenden sind in manchen Unternehmen sehr hart. Wehren können sie sich oft nicht.» Die Jugendlichen beschäftige das stark.

Seit einigen Monaten führen die Gewerkschaften eine Kampagne, die sich explizit an die Jungen richtet. Ihre Videos zu Arbeitsrechten in der Lehre werden auf Tiktok teils über eine halbe Million Mal angeschaut und tausendfach gelikt. Zahlreiche Lernende hätten ihnen zudem von ihren Erfahrungen berichtet, sagt Hodel. Sie würden von Überlastung und unerlaubt langen Arbeitstagen schreiben, davon, angeschrien zu werden und teils sogar von sexueller Belästigung.

Um die Lernenden zu entlasten und ihre Situation den Gymischülern anzugleichen, forderte der SGB kürzlich in einem offenen Brief an den Bundesrat acht Wochen Ferien für alle Lernenden. Bisher haben ihn rund 150'000 Personen unterschrieben, und täglich kommen Tausende Unterschriften dazu.

Auch der 17-jährige Noel Stalder aus Horw LU hat unterschrieben. Er ist im zweiten Lehrjahr als Zeichner in Fachrichtung Architektur. «Der Umstieg von der Schule in die Lehre war hart», sagt Noel Stalder. Hatte er in der Schule noch 13 Wochen Ferien, waren es auf einmal nur noch 5. Während seine Familie und seine Freunde an der Kanti in die Ferien fuhren, blieb er zu Hause. «Dabei ist es gerade in der Pubertät wichtig, genügend Zeit mit der Familie verbringen zu können.»

Mehr Ferien hätten für Stalder weitere Vorteile. So könnten Lernende besser Energie tanken, was zu weniger Stress, Überlastung und damit auch Lehrabbrüchen und Fachkräftemangel führen würde. Ausgeruhte Lernende würden dazu besser arbeiten. «Davon würden auch unsere Kunden profitieren», sagt Stalder.

Zusätzlich könnte man so die Lehre gegenüber der Kanti stärken, ist der 17-Jährige überzeugt. Für viele seiner Kollegen seien Ferien ein wichtiges Argument gewesen für das Gymnasium.

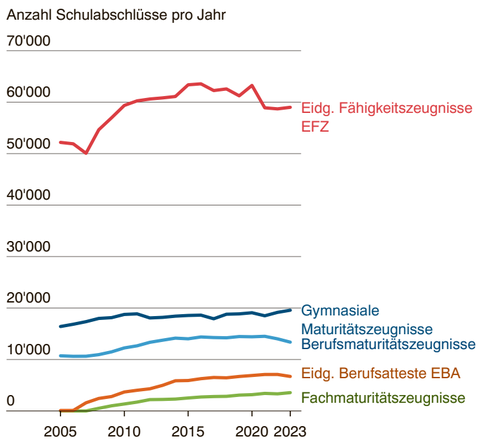
«Der Umstieg von der Schule in die Lehre war hart.»

Noel Stalder
Im zweiten Lehrjahr zum Architekturzeichner

«Lernende schneiden beim Durchhaltewillen besser ab als Gymnasiasten.»

Thomas Bolli
Bildungsexperte

Weniger Lehr- und mehr Maturaabschlüsse



Grafik: boj / Quelle: BfS

— Mögliche Auswege: Mehr Anreize schaffen

Die Frage, wie man die Lehre attraktiver machen kann, treibt derzeit viele um. Besonders die vom Lehrlingsmangel betroffenen Branchen stehen unter Druck, etwas zu verändern.

So haben mehrere Betriebe bereits von sich aus mehr Ferien für die Lernenden eingeführt. Beim Transportunternehmen Planzer erhalten seit eineinhalb Jahren jene im 1. Lehrjahr acht Wochen Ferien, diejenigen im 2. sieben, und im 3. und 4. sind es noch sechs. Noch sei es zu früh, Bilanz zu ziehen, ob dies zu weniger Krankheitstagen oder Lehrabbrüchen geführt habe, sagt das Unternehmen. Es zeige sich jedoch bereits die Tendenz, dass die Zahl guter Bewerbungen insbesondere auf die Logistik- und KV-Lehrstellen zugenommen habe.

Dass man mit Engagement auch in bei vielen Jungen ungeliebten Branchen Nachwuchs finden kann, zeigt das Beispiel des Fleischverarbeiters Bell. Auch dieser bietet seinen Lernenden seit kurzem mehr Ferien an. Zu den sieben Wochen gibt es ausserdem noch ein Gratis-GA und ein Fitnessabo. Auch die Löhne hat er angehoben und mehr in Werbung investiert. Man habe seitdem deutlich mehr Lehrstellen besetzen können, schreibt Bell.

Andere angefragte Betriebe und Verbände sind aber skeptisch, ob mehr Ferien für alle zum gewünschten Erfolg führen. Für viele steht zuerst bessere Kommunikation im Fokus. Die Jungen müssten wissen, was ein Beruf alles bieten könne.

«Die Zeiten, in denen man einfach ein Stelleninserat in der Dorfpost aufhängen konnte, sind definitiv vorbei», sagt Peter Elsasser. Er leitet die Berufsbildung im Schweizer Carrosserieverband. Die Jungen hätten heute so viele Optionen, dass die Betriebe aktiv um sie werben müssten. «Wer das macht, hat auch in unserer Branche keine Probleme, Lernende zu finden.»

Damit die Jungen nach der Lehre auf dem Beruf blieben, seien aber vor allem die Betriebe selbst gefordert, sagt Elsasser. «Man muss sich Zeit nehmen für die Jungen und sie nicht einfach nur als billige Arbeitskraft behandeln. Wichtig ist es gerad der Generation Z, dass ihre Arbeit einen Sinn hat und sie diesen auch kennt.» Seiner Erfahrung nach sei das wichtiger als ein hoher Lohn oder die Anzahl Ferientage. Auch er anerkennt aber den für viele harten Übergang von 13 auf 5 Wochen.

Ähnlich klingt es beim Verband der Restaurants und Hotels. So investiere die Bündner Sektion seit fünf Jahren in eine bessere Kommunikation und in die Ausbildung der Lehrbetriebe. Im vergangenen Jahr hätten sie dadurch 20 Prozent mehr Lernende unter Vertrag nehmen können.

Der 17-jährige Noel Stalder hat eine weitere Idee, wie man die Lehre attraktiver machen könnte: «Es wäre schön, wenn man in der Sek mehr Zeit hätte für das Schnuppern.» Denn viele wüssten mit 15 Jahren noch nicht, was sie gern arbeiten würden. In seinem Umfeld hätten sich deshalb viele für die Kanti entschieden, um mehr Zeit zum Überlegen zu haben.

Denn den richtigen Beruf zu finden, sei entscheidend. «Wenn man etwas gefunden hat, was man gern macht, ist das viel wichtiger als zum Beispiel einfach etwas mehr Lohn.» Das sei auch bei ihm der Fall: «Meine Lehre gefällt mir unglaublich gut», sagt der Architekturzeichner.